

02 Proteste gegen Kutschera Teil 2 - Charlie

Hier, auf der Rückseite des Amtsgerichts hörst Du den zweiten Teil des Interviews mit Charlie vom Queerreferat zum Gerichtsprozess gegen Professor Kutschera. Der Beitrag thematisiert polizeiliche Maßnahmen auf der Kundgebung am Tag der Urteilsverkündung, Kritik an Ausschlüssen innerhalb der queeren Szene aber auch der linken Szene, sowie empowernde Situationen, Wünsche und queere Utopien.

Okay, zum 02. März. Was ist denn dann unmittelbar nach dem Freispruch passiert?

„Ja, wir waren alle wie erschüttert und einfach nur im Schock. Einige von uns wollten dann nochmal Lärm im Hinterausgang machen, andere saßen einfach wie angefroren da. Doch da war die Stimmung anders im Gegensatz zum Sommer, wo die Polizei noch eher so ne deeskalative Strategie geschoben hat und da hatten die Cops an dem Tag eh schon Quarzhandschuhe an und hatten auch schon einen Hund dabei und als Kutschera dann aus dem Gerichtssaal gekommen ist, hat uns die Polizei dann auch mit diesem Hund bedroht und sehr gewaltvoll den Weg frei gemacht. Also für mich persönlich hat das dann nochmal gezeigt, auf wessen Seite der Rechtsstaat dann am Ende steht, trotz aller Regenbogenfahnen an Rathäusern und so, das war irgendwie so leicht Motto ‚Taten sprechen lauter als Worte‘. „Es ist ein unglaublich

enttäuschendes Urteil nach einer anstrengenden und langen Phase des Ankämpfens gegen Professor Kutschera.“

Hast Du trotzdem Momente des Empowerments erlebt?

„Ja voll. Als wir im Sommer mit 200 Leuten und einer riesigen Regenbogenfahne von der Uni in Richtung Innenstadt und Gericht gelaufen sind und die Menge superlaut ‚Ob flauschig oder militant, wichtig ist der Widerstand‘ gerufen hat, da hatte ich schon das Gefühl wir bringen hier verschiedene Communities zusammen, die noch nicht so viel miteinander unbedingt zu tun hatten und Leute verlieren vielleicht auch ihre Berührungängste zu solchen politischen Statements und lernen sich kennen. Und wenn es nur diese Vernetzung ist, das ist was bleibt, dann hat es sich auch schon gelohnt. Und außerdem habe ich im Rahmen dieser ganzen Proteste auch eine andere queere Person kennengelernt und bin ihr näher gekommen und das war auf jeden Fall auch sehr schön und sehr besonders und das werde ich auch immer so ein bisschen mit dieser Sommerzeit verbinden.“

Kutschera bringt die Queers zusammen...

„jaa, fand ich auch... Das war natürlich auch einfach schön für sich aber vielleicht war es auch so ein kleines ‚fuck you‘. Wir sind trotzdem da und lieben uns.“

Was würdest Du denn im Nachhinein vielleicht kritisch sehen an dem Mobilisieren und an den Protesten?

„Also ich habe auf jeden Fall auch Selbstkritik. Im Vorfeld zum 02. März gab es auf twitter eine Kritik, dass unser Titel ‚rechte Hetze weggitzern‘ zu sehr diese rechte Gewalt verharmlost und es ist ja ganz klar, dass man Rechte nicht weggitzern kann, das verharmlost das ganze und da wurde halt auch gesagt, wenn das Orgateam und die Strukturen nicht so weiß gewesen wären, wäre das vielleicht auch nicht passiert. Und ich kann das voll verstehen, dass diese Kritik geäußert wurde und ich glaub es war wie gesagt auch so ein bisschen eine andere Idee dahinter. Trotzdem finde ich es total wichtig, dass wir das weiter aufnehmen und jetzt halt vielleicht auch, als queere Strukturen uns so reflektieren in unserem weißsein und uns mit Rassismus auseinandersetzen und da echt dran arbeiten, die Strukturen zu verändern, weil ich glaube, dass da auch immer noch sehr viele Ausschlüsse passieren. Aber ich habe auch Kritik nicht nur an uns, sondern auch nach außen hin. Ich glaube, wir haben halt mit diesem Protest irgendwie auch versucht, diese queere Bubble zu politisieren und zu zeigen, dass es ein antifaschistisches Thema ist und das hätte ich mir gewünscht, dass das auch in der Stadtgemeinschaft breiter aufgenommen werden würde als so ein Thema. Denn das betrifft ja nicht nur uns, sondern die Entwicklung, die Kutschera gemacht hat, von queerfeindlichen Aussagen hin zur Rassentheorie, Klimawandelleugnung, Verschwörungstheorien. Die

zeigt ja, so ein Thema kommt selten alleine und es ist ein rechter Prof an unserer Uni.

Und ich hatte mir gewünscht, dass das auch die Heteros ja so sehen würden und ihn als solchen behandeln würden. Und auf einer der Kundgebungen meinte so einer zu mir, ‚Auf den Antifa Demos sind so viele Queers dabei aber andersrum funktioniert das nicht‘. Ja, das ist ja nicht so ne Tauschlogik. Natürlich funktioniert das so nicht, aber ich kann da schon zustimmen, dass ich mir gewünscht hätte, dass wir einfach mehr Leute gewesen wären und das heißt nicht, dass ich mich nicht auch total über die Heteros, die da waren, so freue.“

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

„Ich will meine Wünsche jetzt gar nicht so auf diesen einen Prof verschwenden, to be honest. Ich will mir lieber was für uns wünschen. Mein bescheidenster Wunsch für Kassel wäre, dass wir hier nach Corona wieder politische, queere, lebendige Kulturszene etablieren können. Aber wenn ich auch so ein bisschen nach den Sternen greifen darf – wünschen kann man sich ja viel – fände ich ein autonomes Zentrum schön, das auch einen starken Aspekt als queeres Zentrum hat. Weil es gerade einfach so dringend queere Räume braucht. Und wenn ich mal richtig groß denken darf, ich wünsche mir, dass es mehr Angebote für queere wohnungslose Menschen gibt, weil sehr, sehr viele wohnungslose Menschen auch LSBTIQ Personen sind.“

Oder noch besser, ein radikales Umdenken in der Wohnungspolitik und beim Thema Wohnraum als Eigentum allgemein.

Ich wünsche mir eine echte Reform des sogenannten Transsexuellengesetzes hin zu viel mehr Selbstbestimmung, denn der Staat hat sich da einfach nicht einzumischen. Und ich erinnere mich jetzt auch gerne nochmal an das CSD Motto von 2019 und der CSD war ja auch sehr gut besucht. Das Motto war ‚wir wollen keine Grenzen‘ und eigentlich ging es da auch so um innercommunity Grenzen, aber ich habe da auch immer so ein bisschen an die Migrationspolitik bzw. das Migrationsregime der EU gedacht und auch daran gedacht, dass halt alle geflüchteten Menschen aber insbesondere queere Refugees einfach viel besser geschützt werden müssen. Und dass wir Grenzen nicht so brauchen. Und um nochmal wieder zurückzukommen zur Uni, zum Ausgangspunkt. Von der Uni wünsche ich mir mehr Umstrukturierung. Mehr Förderung für mehr Diversität. Mehr Mut zur Veränderung auf allen Ebenen. Und vielleicht auch die Einsicht, manchmal ist schlechte Presse halt auch ein Zeichen, dass man etwas richtig gemacht hat. Da werden nämlich gerade Kämpfe ausgefochten, aus denen man sich nicht elegant wegducken kann. Die Uni ist gerade Opfer eines antifeministischen backlashes gegen gendergerechte Sprache geworden und ich wünsche mir, dass sie darunter nicht einknicken, sondern sich ‚jetzt erst recht‘ sagen. Unseren Support hätten sie.“